

# Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichengasse, Nr. 13.

O. I. X. M. V. X.

Dienstag, 8. Juli 1890.

<b>Abonnementpreis:</b>		<b>Druck und Verlag der katholischen Buchdruckerei Nr. 13.</b>	<b>Einrückungsgebühr:</b>	
Für die Schweiz	Jährlich . . . . . Fr. 6 —		Für den Kanton Freiburg die Seite	15 Ct.
	Halbjährlich . . . . . " 3 —		Für die Schweiz	. . . . . 20 "
	Vierteljährlich . . . . . " 2 —		Für das Ausland	. . . . . 25 "
Postunion	Jährlich . . . . . " 8 50	Inserate werden ausschließlich entgegengenommen durch die Aktien-Gesellschaft, Schweizerische Annoncenbureau von Orell, Füssli & Cie., Hochzeitergässchen, 69 in Freiburg, Zürich, Basel, Bern, Lausanne etc. etc.	Reklamen	. . . . . 50 "

**Elixir**  
 wie zur Stärkung  
 streitig den ersten  
 überhaupt keine  
 ein solches Mittel  
 Tinkturen in den  
 es die Kopfhaut  
 Haares in kurzer  
 eben noch nicht ab-  
 durch zahlreiche  
 Einfluss, auch ent-  
 che Stoffe.

r. Lindenplatz.  
**Büreau**

**mp.**  
 Auslandes  
 Expedition

**uchfabrik**  
 t 82  
 beiten im Bohn,  
 bgarn, Halblein,  
 (243)  
 Bedienung.

**en Wein**  
 p. an per Liter, im  
 Abbligen, empfiehlt  
 Drülhart, Wirth.

**3 Geflügel.**  
 8. 50, Mistkräher,  
 der 4-5 Stück zum  
 Kilo-Postkorb franco  
 e. Zur Frucht bestens  
 v. Für lebende An-  
 Bauer, Werfchez  
 (305)

**nden**  
 es zu vernehmen im  
 der Kathol. Buch-  
 (270) 282

**OLUBLE**  
**ard**  
 QUALITÉ  
 TANTANÉE

**Anzeige**  
 hiermit dem geehrten  
 Land an, daß er mit  
**m Schwert**  
 at.  
 und schnelle Bedie-  
 schaft zu befriedigen  
 estens  
 Sautner-Repond.

## Die Versammlung des kantonalen Erziehungsvereins

Bständig probieren, dreheln und schnitzen,  
 kann der Erziehung nur schaden, nie nützen.  
 (Inskrift in der Festhütte.)

Wie wir bereits mitgeteilt, fand letzten Donner-  
 tag in Dübingen die diesjährige Versammlung  
 des Erziehungsvereins statt. Dübingen, „eine  
 Perle des Sensebezirks“, wie sich ein Redner  
 ausdrückte, hatte die umfassendsten Vorkehrungen  
 getroffen, um die Gäste aus den verschiedensten  
 Theilen des Kantons und aus Wallis würdig  
 zu empfangen. Das Dorf prangte im Fest-  
 schmuck. Kirche und Privathäuser waren be-  
 flaggt, viele mit Kränzen geschmückt. Mit dem  
 8 Uhr Zuge langte die Mehrzahl der Theil-  
 nehmer an. Mörserschüsse begrüßten die An-  
 kommenden. Am Bahnhofe hatten sich die wackere  
 Orchestermusik und die Lehrer aus dem Sensebezirk  
 zum Empfange eingefunden und geleiteten die  
 Teilnehmer zur Kirche. Vor dieser bildeten die  
 Schulkinder Spalier. Wie kleine Grenadiere mit  
 „Kopf hoch“ erwiesen die Knaben und Mädchen  
 den Lehrern die Ehre. Hr. Pfr. Pequignot  
 von Bärtschen celebrirte das Requiem für die  
 verstorbenen Vereinsbrüder.

Hierauf begannen im großen Wirthshausaale,  
 der mit Inskriften, Kränzen und Zeichnungen  
 sinnig geschmückt war, die Verhandlungen. Herr  
 Pfr. Perroulaz begrüßte die Versammlung  
 durch eine schöne Ansprache. „Mit Freude sahen  
 wir diesem Feste entgegen. Die gleiche Stim-  
 mung, wie vor 8 Jahren, als Ihr hier ver-  
 sammelt waret, herrscht heute wieder. Es ist  
 eine Ehre und ein Glück, einem Vereine anzu-  
 gehören, der es sich zum Ziele gesetzt hat, brave  
 Christen für den Himmel und treue Bürger dem

Waterlande zu erziehen. Es ist aber auch eine  
 Ehre für die Pfarrei und den Bezirk Euch hier  
 versammelt zu sehen, und darum entbiete ich  
 Allen den herzlichsten Willkomm.“

Hr. Präsident Tanner gedenkt sodann der  
 vier verstorbenen Vereinsmitglieder, und verliest  
 ein Telegramm von S. E. Cardinal Mer-  
 millod. Durch Akklamation wird beschlossen an  
 S. E. eine Depesche zu schicken.

Vor wir nun zu den eigentlichen Verhand-  
 lungen übergehen, wollen wir dem Leser die  
 Anwesenden etwas näher vorstellen. Von den  
 Staatsrathen waren anwesend die H. Pylhon,  
 Schaller und Wed; von den Geistlichen des  
 Sensebezirks fehlten nur wenige, auch aus den  
 andern Bezirken waren mehrere Geistliche an-  
 wesend; Schulinspektoren waren vier da: Herren  
 Schopp, Morel, Perriard und Progin, ferner  
 mehrere Regionallehrer, Professoren von Alten-  
 rch, Abgeordnete aus dem Wallis, Lehrer aus  
 allen Bezirken des Kantons, Lehrerinnen dagegen  
 nur wenige.

Es kommt die Frage zur Verhandlung:  
 Welche sind die Mittel, die Rohheit  
 und den Mangel an Unterwürfig-  
 keit, welche sich bei unsern Schul-  
 kindern zeigen, zu bekämpfen?  
 Berichterstatter Hr. Maradan, Lehrer in Eccl-  
 villens, verliest die Schlussfolgerungen seiner  
 Arbeit. Dieselben scheinen uns fast zu allgemein  
 und zu weitaufsig gehalten. Es entspinnt sich  
 nun eine recht lebhaft Diskussion, die sich be-  
 sonders um die Frage dreht: Darf und soll man  
 in der Schule die Ruthe gebrauchen oder nicht?  
 Hr. Direktor Michaud spricht von den Kin-  
 dern, die von den Eltern ganz vernachlässigt  
 werden, und wünscht Anstalten, wo solche Kinder  
 besorgt und ihnen eine gute Erziehung kann ge-  
 geben werden. — Das ist uns aus der Seele  
 gesprochen. Mehr und mehr macht sich in unserem  
 Kanton, besonders in der Stadt die Nothwen-

digkeit einer Besserungsanstalt geltend. Hoffent-  
 lich wird es mit Drognens bald ernst werden.

Hr. Chorherr Morel tritt wader für die Zulaf-  
 sung der Ruthe in gewissen Fällen ein. Hr. Delan-  
 Sturmy konstatiert, daß wir alle mehr oder  
 weniger Kinder der Zeit seien, denen die nöthige  
 Unterwürfigkeit fehle, besonders der Respekt und  
 die Achtung vor den Behörden. In der Familie,  
 in der Gesellschaft, im Staate ist mehr Gehor-  
 sam nöthig. Im Uebrigen konnten wir den  
 Ausführungen des Hochw. Delans nicht recht  
 folgen; seine leise Sprache konnte von den meisten  
 nicht gehört werden.

Hr. Erziehungsdirektor Pylhon verteidigt  
 in gewissen Punkten den Referenten. Unsere  
 Jugend ist was Höflichkeit und Unterwürfigkeit  
 anbelangt besser, als diejenige vor 20 Jahren.  
 Uebrigens macht mir ein Bauer mit sehr ge-  
 schliffenen Formen keinen guten Eindruck; ich liebe  
 den Bauer ein wenig „rüber“. Hr. Schulinspektor  
 Schopp spricht den Müttervereinen das Wort.  
 Hr. Progin ist gegen die körperlichen Strafen.  
 Hr. Seminardirektor Dpfner (Wallis) sagt:  
 Der Lehrer ist in vielen, ja den meisten Fällen  
 selbst Schuld, daß die Kinder ihm nicht gehorchen.  
 Er gibt nun ein Beispiel, wie eine Schule sich  
 verändert, die einen willensstarken, konsequenten  
 Lehrer hatte, und die nun von einem zwar sehr  
 fähigen Lehrer geleitet wird, der es aber nicht  
 versteht, die Kinder zum Gehorsam zu bringen.  
 Man kennt die Schule nicht mehr; 2 Monate  
 haben genügt, um ihr ein ganz anderes Gesicht  
 zu geben. Hr. Pfr. Jeunet tritt für die  
 körperlichen Strafen ein. In dem Leben eines  
 großen Bischofs las ich: Meine Mutter hat mich  
 einmal geschlagen, deswegen wurde ich Pfarrer,  
 sie hat mich ein zweites Mal geschlagen, des-  
 wegen wurde ich Bischof; hätte sie mich ein  
 drittes Mal geschlagen, so wäre ich vielleicht  
 Papst geworden.

Es sprechen dann noch die H. Pfr. Mag-

## 6. Feuilleton der „Freiburger Zeitung“

### Lebensbeschreibung

von  
**Christoph Bertschi,**

von Bärtswil, Pfarrei Dübingen

verfaßt von  
**Peter Käser,**

Brüdermeyer und Lehrer zu Schmitzen.

(Nachdruck verboten.)

Gefährliche Gesellschaften floh er wie eine Pest.  
 Einst konnte ihn ein Jüngling bereden, für ihn  
 eine Tochter in's Wirthshaus zu führen. Er  
 that es mit Anstand und Bescheidenheit, führte

das Mädchen zu demjenigen, der ihm den Auftrag  
 erteilt hatte, und begab sich sogleich wieder davon.  
 Sehr oft bereute er diesen Schritt, und nannte  
 diese That einen unbesonnenen Streich; und doch  
 hat jenes Mädchen weiteres nichts anders be-  
 gangen, als einige Gläser Wein getrunken, und  
 dann den Heimweg wieder angetreten. Wenn  
 doch alle jungen Leute das Mädchenwirthshausen  
 auch so beurtheilten wie unser Christoph; wie  
 manche Tochter müßte weniger trauern, wie  
 manche Mutter weniger weinen!

So beurtheilte er auch das Tanzen. Niemals  
 wurde er bei einer Tanzgesellschaft angetroffen.  
 Noch weit mehr vermied er die nächtlichen Zu-  
 sammenkünfte beiderlei Geschlechts.

An großen Festtagen trank er manchmal auch  
 sein Schöppchen Wein vor oder nach dem nach-  
 mittägigen Gottesdienste. Dieses aber unterließ  
 er später gänzlich, nämlich seit seiner vollkomme-  
 nen Bekehrung. Er führte zwar immer ein hei-  
 liges Leben; ich konnte keine andere Fehler an  
 ihm finden, als daß er unbedachtamer Weise

das Wort Sakrament aussprach; ein Mädchen  
 für einen Andern in's Wirthshaus führte, und  
 einst einem Verwandten erzählte, das er von  
 seinem Stiefvater hart sei behandelt worden.  
 Besser wäre es gewesen für ihn zu schweigen,  
 als die Härte seines Stiefvaters zu offenbaren.  
 Es scheint, er habe sich damit entschuldigen wollen,  
 warum er seinen Stiefvater verlassen habe. Zu-  
 dem war er damals noch sehr jung. Dieses sind  
 nun seine Hauptfehler gewesen, wenn sie den  
 Namen Fehler verdienen. Wollte Gott! ich und  
 der Leser hätten uns nur solcher Fehler und in  
 so geringer Zahl anzuklagen. Durch eine General-  
 beicht gab Christoph seinem Tugendleben einen  
 höhern Schwung.

Er begab sich nämlich an einem Pfingstfeste  
 nach Freiburg um eine Generalbeicht abzulegen.  
 Am Abend kehrte er ganz traurig nach Hause.  
 Die Ursache dieser Traurigkeit konnte Niemand  
 errathen. Vielleicht wollte ihm der Beichtvater  
 keine Generalbeicht erlauben, weil er keine Sünden  
 an ihm fand. Am folgenden Tag begab er sich

n in, Prof. Horner, Lehrer Collaud, Chorherr Devaud und Staatsrath Schaller.

Das zweite Thema, welches dann zur Verhandlung kommt, ist: Der Unterricht in Zeichen. Berichterstatter Hr. Regionallehrer Mosli in Treffelst. Auch Hr. Genoud, Direktor der permanenten Schulausstellung verliest eine diesbezügliche Arbeit. An der Diskussion betheiligen sich H. Prof. Gremaud (Allerpf), Horner, Perriard, Progin, Schopp. Allgemein ist man der Ansicht, das Zeichnen solle, wo immerhin möglich, als obligatorisches Lehrfach in das Schulprogramm aufgenommen werden.

Vor Schluß der Sitzung wurde das bestehende Komitee auf's Neue bestätigt und als Ort der nächstjährigen Versammlung Freiburg bezeichnet.

Nun geht's zum fröhlichen Bankett, worüber wir in nächster Nummer referiren werden.

### Sidgenossenschaft

Kardinal Manning an Decurtins! Der katholische Primas von Großbritannien — der von allen Parteien in England hochverehrte Kardinal Manning — sandte dieser Tage an Nationalrath Decurtins ein Schreiben, dem wir folgende Stellen entnehmen:

„Vor den Fragen der Kinder- und Frauenarbeit, der Sonntagsarbeit und der Arbeitszeit, treten alle anderen politischen und diplomatischen Fragen in den Hintergrund.“

Man hat mir vor einigen Jahren vorgeworfen, ich sei ein schlechter Nationalökonom, weil ich sagte, daß die verheiratheten Frauen und Mütter, welche durch den Vertrag der Ehe sich verpflichtet haben, eine Familie zu gründen und ihre Kinder zu erziehen, weder das Recht noch die Macht haben, sich mit Verletzung der von ihnen in erster Linie als Gattinnen und Mütter übernommenen Pflichten vertraglich für so und so viele Stunden täglich zu binden. Ein solcher Vertrag ist, ipso facto, ungesetzlich oder ungültig. Sie haben recht gut dieses große Gesetz der Moral hervorgehoben, ohne welches wir eine Horde, statt einer Nation, haben werden. Ohne Häuslichkeit keine Nation!

Ebenso verhält es sich mit den Männern. So lange die Arbeitsstunden nur durch den Nutzen der Arbeitsherren bestimmt werden, wird kein Arbeiter sich eines menschenwürdigen Daseins erfreuen können. Der bescheidenste Arbeiter hat, so gut wie der Reiche und Gelehrte, einige Stunden nöthig, um seinen Geist zu pflegen; wenn er nicht über so viel Zeit verfügen kann, so sinkt er zur reinen Maschine oder zum Lastthier herab. Was wird das für eine Nation sein, die aus solchen Leuten gebildet wird? Welches das häusliche, politische oder soziale Leben

nach Schmitten, wo damals der Vater Bonaventura, ein Liguorianer, die Kaplanstelle vertrat. Dieser fromme Priester, der im ganzen Lande unter dem Namen, der Schmittenweise, bekannt war, war zwar nicht sehr gelehrt; dennoch brachte er es in der Gewissensleitung seiner Beichtkinder weiter als mancher Gelehrte. Viele kamen zu seinem Beichtstuhl, um Rath, Trost und Gewissensruhe bei ihm zu suchen. Oft hörte man sagen, daß es Einem recht wohl sei, wenn man einmal bei ihm eine Generalbeicht abgelegt. Oft mußte er ganze Tage und Nächte beicht hören. Wenn er Niemanden zu beichten hatte, so sah man ihn doch oft ganze Stunden vor dem hochwürdigsten Gut beten, oder in einem Andachtsbuche, Nachts beim Scheine der Ampel lesen. Bei diesem im Rufe der Heiligkeit stehenden Priester wollte nun Christoph Trost und Erleichterung suchen, die er in Freiburg nicht hatte finden können, und legte bei ihm eine Generalbeicht ab. Am folgenden Tag beichtete er schon wieder bei ihm, und von dieser Stunde an wurde er wieder heiter und fröhlich, wie zuvor. Obgleich er gewöhnlich nicht traurig war, so bemerkte man an ihm doch eine außerordentliche Fröhlichkeit, wie noch nie, und eine Veränderung in seiner Lebensart. Von nun an betrat er niemals ohne

solcher Menschen? Und gleichwohl werden der Individualismus und die Volkswirtschaft der letzten fünfzig Jahre uns hiezu führen.

Die Volkswirtschaft umfaßt in Wahrheit Alles, was den allgemeinen Reichthum eines Volkes bildet. Sie umfaßt, begrenzt und regelt alle Interessen und Handlungen der Menschen, welche eine Gesellschaft bilden; sie regelt alle dieselben nach dem Befehle einer höheren Moral, welches dasjenige der Natur und Gottes ist.

Das sind die Fragen, welche Sie dem öffentlichen Gewissen Europas dargelegt haben, und worin Sie von Leo XIII. und dem deutschen Kaiser unterstützt werden. Ich hoffe, daß Millionen unserer Brüder, welche unter dem Joche einer auf's Außerste getriebenen Arbeit seufzen, ihre Lage verbessert sehen werden.

Ihr treuer Freund  
Kardinal Manning.“

### Kantone

Zugern. Der Raubmord von Winikon vor Gericht. Donnerstag den 3. Juli begannen, wie wir dem „Norsch. Bote“ entnehmen, vor luzernischem Kriminalgericht die Verhandlungen gegen den Vatermörder von Winikon, den 37jährigen Wagner Joseph Kaufmann, Vater dreier Kinder, seit dem 13. April in Haft wegen Mordes, Raubes und fortgesetzter Brandstiftung.

Nachdem Kaufmann zuerst während 4 Wochen sich auf's Leugnen verlegt hatte, legte er am 9. Mai vor dem Amtsstathalteramt in Sursee, nachdem ihm seine blutbesleckten Kleider vorgezeigt worden und der Untersuchungsrichter ihn gefragt hatte, ob er angesichts dessen noch die Frechheit habe, weiter zu leugnen, ein unumwundenes Geständniß ab.

Vater Kaufmann ist von einer sekundären Verschuldung an dem grauenvollen Ereigniß des 12. April nicht ganz frei zu sprechen. Er genoß den Ruf eines ehrlichen, aber etwas filzigen Mannes, der trotzdem er in ordentlichen finanziellen Verhältnissen lebte, den Sohn Joseph karg hielt. Als Wagner und Eierhändler, wie nicht minder als Kleinkrämer verdiente er ordentlich Geld; er besaß auch ein eigenes Wohnhaus; von seinen Schwestern soll er etwa 8,000 Fr. geerbt haben. Er sammelte jeweilen Eier in seiner Umgebung und verkaufte sie in Narau; noch am Morgen des für ihn verhängnißvollen 12. April hatte er daselbst etwa 1500 Eier verkauft und daraus Fr. 63. 25 erlöst.

Sohn Kaufmann wurde vom Vater von Jugend auf in verschiedener Richtung nicht am besten behandelt; nicht einmal das zur Erlernung des Wagner-Handwerks nöthige Geld wollte dieser ihm vorschießen. Vater und Sohn lebten in

Noth ein Wirthshaus. Sogar an der gewöhnlichen Bauernsilbe trank er wenig Wein. Als man ihm ein Glas Wein darbot, so sprach er: Ihr tränket mich mit Wein, und Christus Jesus wurde mit Essig und Galle getränkt. Er begab sich beinahe alle Sonntage nach Schmitten, um da die hl. Sacramente zu empfangen. Das geschah mit einer solchen Andacht, die meine Feder nicht zu schildern vermag. Viel eifriger und länger verrichtete er seine gewöhnlichen Gebete. Von jener Zeit an bemerkte man, daß er niemals oder doch nur selten in einem Bette schlief. Unter dem Bette, sogar auf Wagnerholz, das in einem Hause unter seinem Bette lag, nahm er seine nächtliche Ruhe.

Ein gutes Gewissen ist eine immerwährende Mahlzeit. Daß Christoph die Freuden eines guten Gewissens genoß, beweist seine stets fort dauernde heitere Fröhlichkeit, die Jedermann an ihn wahrnahm. Der Frohsinn, dieser Balsam des Lebens, entlockte ihm manch sanftes Lächeln und verschönte die Traurigkeit von den Gesichtern seiner Umgebung. Gleich der Frühlingssonnenwärme durchdrang seine angenehme Fröhlichkeit die Herzen der Andern, und erpreßte ihnen manchen heilsamen Seufzer: „O wäre ich auch so unschuldig und tugendhaft, wie dieser fromme

Unfriede und es kam hie und da zu Mißhandlungen. Einmal ging der Vater sogar mit einer Schoßgabel auf den Sohn los, wurde aber von diesem entwaffnet, zu Boden geworfen und gewürgt. Ein ander Mal stellte er Straflage gegen den Sohn, weil dieser ihm — im Einverständnis mit der dem Sohne wohlwollenden Mutter — nach seiner Verheirathung Werkgeschirr u. weggenommen hatte; die Klage wurde dann aber wieder zurückgezogen, weil der Vater — wie er sich einem Zeugen gegenüber äußerte — fürchtete, der Sohn könnte ihn noch einmal „todtschlagen“. Einen bösen Einfluß auf die Familie übte die „Mutter“ aus, eine herz- und gemüthlose Frau, welche laut Zeugnißausgabe zwischen Vater und Söhnen und unter diesen selbst immer Händel zu stiften suchte.

Nach der vom Vater mißbilligten Verheirathung Kaufmanns mit einer braven und gutmüthigen Näherin ging es anfänglich ordentlich; als aber drei Kinder der Ehe entsprossen waren, machten sich Sorgen geltend; die Frau konnte nicht mehr ihrem Verdienste nachgeben, Joseph Kaufmann wurde betrieben und gerieth in Schulden, die er ohne Hülfe von Seite seines Vaters nicht bezahlen konnte. Der Vater wies aber jede Hülfe zurück. Den andern Söhnen verschrieb er Einiges, dem Joseph aber versagte er Hülfe in Noth.

In dieser Bedrängniß kam dem von einem Geschäftsbureau betriebenen Sohn am 12. April zum ersten Mal der Gedanke, den Vater zu tödten. Er faßte noch gleichen Tages einen bestimmten Mordplan und führte ihn Nachts 10 aus, mit erschreckender Rohheit und Grausamkeit. Im Bienenhäuschen legte er nach eingebrochener Dunkelheit das Beil und ein „Farbhäseli“ zurecht, ging dann um 10 Uhr vor Vaters Haus und horchte; eingetreten, hörte er, daß der Vater, welcher in besonderm Zimmer schlief, schnarchte. Er trat ins Zimmer und versetzte dem im Bette liegenden Greise mit dem Beil einen tödtlichen Hieb auf den Kopf; der Vater wehrte mit den Händen und bemerkte halblaut: „Hör au uf!“ Dann nahm ihn der unnatürliche Sohn aus dem Bette, zog ihn — in wohlberedender Absicht, um ihn eventuell als Selbstmörder hinstellen zu können — die Hosen an, versetzte ihm — wir folgen hier seinem eigenen Geständniß — einen zweiten Streich auf den Kopf, schleifte ihn an den Armen durch die Küche und hintere Hausthüre hinaus zum Bienenhäuschen und ließ ihn dort liegen.

Hierauf kehrte der Mörder in's Haus zurück, machte Licht, entnahm einer Kiste eine Gült im Werthe von 600 Fr., ging wieder zum Bienenhäuschen, bemerkte, daß der Vater noch Lebenszeichen gab („larchelte“), zertrümmerte mit einem Duzend (!) weitere Beihiebe seinen Schädel in grauenhafter Weise, schleifte die Leiche — seine Kräfte wollten ihm, da ihm ob seiner Unthat selber etwas „seltsam zu Muthe“ war, fast ver-

Jüngling!“ u. So fühlte Christoph sich glücklich, und verbreitete um sich her jene Heiterkeit, die er in sich trug. Er schöpfe diese Fröhlichkeit aus dem Seelenadel der reinen Unschuld, und der vielfachen Beschäftigung, so daß er keine Stunde des Tages zwecklos vorbeigehen ließ. Diese heitere Fröhlichkeit konnte in ihm seit seiner abgelegten Generalbeicht nichts trüben, nichts stören. Selbst wenn man ihn verachtete und verspottete, blieb er immer vergnügt. Die einzige Betrübniß die er hatte, war, wenn Andere sich in Sünden stürzten, sich entzweiten, und Bänkereien und Streitigkeiten angingen. Er bemühte sich die Streitenden zu befähigen, dieses geschah aber mit aller Liebe und Sanftmuth. Konnte er den Frieden nicht erzweden, was selten der Fall war, so schlich er sich davon, wie er es schon in der Kindheit gewohnt war.

Einst fing er auch an, auf dem Zimmerhandwerk zu arbeiten; da verwundete er sich mit dem Beile so, daß er eine Zeit lang nicht mehr arbeiten konnte. Von dieser Zeit an beschäftigte er sich wieder mit Feldarbeit und diente bei Landbauern bis er seine Reise nach Rom antrat.

(Fortsetzung folgt.)

und da zu Mißhand-  
Water sogar mit einer  
Los, wurde aber von  
geworfen und gewirgt.  
Strafklage gegen den  
im Einverständnis  
wollenden Mutter —  
Weckgeschirr zc. weg-  
wurde dann aber  
der Vater — wie er  
äußerte — fürchtete,  
einmal „todtschlagen“.  
die Familie übte die  
und gemüthlose Frau,  
zwischen Vater und  
selbst immer Händel

billigten Verheira-  
er braven und gut-  
anfänglich ordentlich;  
che entsprossen waren,  
nd; die Frau konnte  
e nachgehen, Joseph  
nd geriet in Schulden,  
e seines Vaters nicht  
wies aber jede Hülfe  
verschrieb er Einiges,  
r Hülfe in Noth.

kam dem von einem  
Sohn am 12. April  
anke, den Vater zu  
hen Tages einen be-  
ehrte ihn Nachts 10  
eit und Grausamkeit.  
nach eingebrochener  
„Farbhäseli“ zurecht,  
Waters Haus und  
er, daß der Vater,  
ter schlief, schnarzte.  
erfetzte dem im Bette  
Beil einen tödtlichen  
ater wehrte mit den  
ut: „Für au uf!“  
liche Sohn aus dem  
redender Absicht, um  
hinstellen zu können  
ihm — wir folgen  
niß — einen zweiten  
ste ihn an den Armen  
e Haukthüre hinaus  
sh ihn dort liegen.

r in's Haus zurück,  
Kiste eine Gült im  
wieder zum Bienen-  
Water noch Lebens-  
trümmerte mit einem  
e seinen Schadel in  
die Leiche — seine  
im ob seiner Unthat  
uthe“ war, fast ver-

Christoph sich glücklich,  
jene Heiterkeit, die  
diese Fröhlichkeit aus  
Unschuld, und der  
daß er keine Stunde  
gehen ließ. Diese  
ihm seit seiner ab-  
trüben, nichts lören.  
chte und verspottete,  
die einzige Betrübnis  
dere sich in Sünden  
nd Bänkereien und  
bemühte sich die  
bieses geschah aber  
uth. Konnte er den  
sellen der Fall war,  
er es schon in der

dem Zimmerhand-  
edete er sich mit dem  
ang nicht mehr ar-  
Zeit an beschäftigte  
eit und diente bei  
se nach Rom antrat.

folgt.)

sagen — über ein Mäuerlein hinunter in den  
Schopf des Nachbarn Kofst, ging dann in die  
Scheune-Tenne des Kofst, stieg auf die Heubühne,  
legte sodann im Futterteum das oben erwähnte  
„Farbhäseli“, in welchem mit Petroleum getränk-  
tes Sägmehl sich befand, unter's Heu, stellte eine  
angezündete Kerze ins „Häseli“ und legte Heu  
hinzu. Dann ging er (um 12 Uhr Nachts) heim,  
zog sich „hübscheli“ aus, legte sich in's Bett und  
— schlief eine Stunde später ein. Der Mann  
wähnte, wenn der verkohlte Leichnam unter  
Trümmern und Asche in der Scheune aufgefunden  
werde, so denke Jederman, der Vater selbst habe  
die Scheune angezündet, habe sich ein Leid zu-  
gefügt oder sei beim Brandlöschen verunglückt.  
Über die Sache kaum anders, als der gewissen-  
lose Sohn selbe sich ausgedacht.

Bald ertönte Feuerlärm. Kaufmann und Frau  
— welcher letztere, von dem nächtlichen himmel-  
schreienden Verbrechen nichts ahnend, ruhig ge-  
schlafen hatte — eilten aus dem Hause. Kauf-  
mann nahm wahr, daß der Brand nicht gelungen  
war, der Mord also an den Tag kommen könnte;  
er ging daher nochmals in Nachbarns Abtritt,  
von da auf die Heubühne und zündete zum zweiten  
Male an. Er war wie verwirrt und sah das  
kommende Unheil bereits über ihn hereinbrechen.  
Nun ging er in seine Boutique und bürtete mit  
einer nassen Wurzelbürste das Blut ab dem Beil.  
Als ihn die Frau am Morgen auf Bluttröpfchen  
im Rock aufmerksam machte und ihn zweifelnd  
fragte: „Du wirst doch das nicht selbst gethan  
haben?“, sagte er, das Blut rühre von zwei  
todten Kühen her (die beim Brande erstickt waren),  
ging wieder in die Boutique und putzte Rock und  
Hosen nochmals mit der nassen Bürste ab. (Der  
chemische Untersuchung stellte aber nachher gleichwohl  
fest, daß Menschenblut an den Kleidern klebte.)

Ueber den Beweggrund zur That be-  
fragt, gab Kaufmann an: „Ich that es — nicht  
aus Haß, sondern der Gült wegen — namentlich  
wegen den Kindern; ich wollte mit denselben  
nicht auf die Gasse hinausgestoßen werden; ich  
wußte, daß der Vater etwas besitze und mir nichts  
gebe. Den Entschluß faßte ich, als ich sah, daß  
es für mich keine Rettung mehr gebe. Ich habe  
Samstag den ganzen Abend darüber nachgedacht.“  
Die der Kiste entnommene Gült verbrannte er,  
nachdem er sah, daß die Sache schief gehe und  
er die Gült nicht benützen könne, ohne sich noch  
sicherer dem Verderben auszuliefern. Er habe,  
bemerkt Kaufmann weiter, anfänglich geglaubt,  
wenn er leugne, so gehe es mit einigen Jahren  
Zuchthaus ab, sofern man seine Schuld nicht ab-  
solut sicher beweisen könne; nach Vorweis seiner  
blutbesteckten Kleider dagegen gab er die Hoffnung  
auf und erhoffte, durch ein volles Geständnis  
eine mildere Strafe zu erwirken.

Am 9. Mai, zwischen dem ersten und zweiten  
Bekennnis-Verhör, machte der Mörder An-  
stalten zum Entweichen, indem er mit-  
telst einer Feile Stäbe zu „versägen“ suchte. Der  
Versuch ward aber vereitelt und Kaufmann for-  
tan durch eine Spezialwache überwacht.

Die Staatsanwaltschaft, Hr. Wirz (liberal),  
plaidierte auf Verurteilung des Angeklagten  
zum Tode. Die Vertbeidigung führte von  
Amtswegen Hr. Fürsprecher Viktor Wanz. Refe-  
rent des Kriminalgerichts, das hier ein außer-  
ordentlich umfangreiches Aktenmaterial zu prüfen  
hatte, ist Hr. Fürsprecher Winkler von Ruswil.  
Das Urtheil lautet einstimmig auf Todes-  
strafe.

Baselland. (Korresp. v. 5. Juli.) Sonntag,  
den 29. Juni, am Peter- und Paulstag wurde  
in Arlesheim, dem ehemaligen Domherrensitz,  
das basellandsfestliche Gesangsfest mit Glanz be-  
gangen. Schon von Vormittags halb 9 Uhr an  
fanden in der „Domkirche“ die Wettgesänge der  
kantonalen und Gast-Vereine, dann, nachdem das  
Festessen in der geräumigen Festhütte vorausge-  
gangen, von halb 3 Uhr an die Hauptaufführung  
statt, nach welcher sich der Zug wieder in die  
städtliche Festhütte zurückbegab. Offenbar mußte  
also an diesem Sonntage der vor- und nachmit-  
tägige Hauptgottesdienst dem Sängereste weichen.

Am Fuße des Programms war höflichst darum  
ersucht, alle Beifallsbezeugungen zu unterlassen;  
nichts desto weniger glaubte die Minderheit ihren  
Beifall durch Händeklatschen kundgeben zu sollen,  
was freilich auf anderer Seite Unwillen hervor-  
rief. Bemerkenswerth ist nun, daß die katholische  
Presse sich über diese Verwendung der Arles-  
heimer katholischen Pfarrkirche vollständig aus-  
schweigt, dagegen aber doch der Berichterstatter  
der „Basler Nachrichten“ findet: daß es denn  
doch recht vielen Leuten, um nicht gerade zu sagen  
der Mehrheit, widerstrebe, eine heilige, gott-  
geweihte Stätte einfach zu profanen Zwecken ver-  
wendet zu sehen. Entschieden verwerflich findet  
er das Händeklatschen, „wenn bei seltener vor-  
kommenden Anlässen wirklich vom Alerus oder  
den weltlichen Behörden in entgegenkommender  
Weise Erlaubnis gegeben werde.“ Von diesem  
„lichten Augenblicke“ der „Basler Nachrichten“  
nimmt heute auch das „Basler Volksblatt“ Kennt-  
nis, „den Luzernern in's Stammbuch“.

Bemerkte sei noch, daß Oberst Emil Frei für  
seine Verdienste als Hauptfestredner einen Ehren-  
kranz erhielt und auch in seinem Toast „in  
wunderbar geschickter Weise die politische Frage  
hineinzuziehen wußte.“

Margau. In mehreren aargauischen Zeitungen  
wird von der Verwendung frischen Heues zur  
Biehütterung gewarnt und dabei an die Bor-  
gänge im Birkus Lerch in Luzern im Jahre 1889  
erinnert. Dieser Ansicht tritt man aber im  
„Hand. Cour.“ entgegen, indem dort mit Recht  
bemerkt ist, daß unsere Kühe keine Birkusthiere  
seien und denselben das diezjährige frische Heu  
ganz ausgezeichnet schmecke, ohne daß dieselben  
irgendwelche unangenehme Folgen verspürt hätten.  
Schon das Mosaische Gesetz schreibe vor, daß  
man dem dreschenden Ochsen das Maul nicht  
verbinde.

### Ausland

Oesterreich. Die Finanzen Oesterreichs haben  
sich in den letzten 10 Jahren außerordentlich ge-  
hoben. Das Jahr 1880 hatte noch ein Deficit  
von über 25 Millionen Gulden, 9 Jahre später  
schloß das österreichische Budget bereits mit einem  
Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben  
in der Höhe von 2 1/2 Mill. ab. Dabei wurden  
in diesen 10 Jahren 260 Millionen Gulden zu  
produktiven Anlagen und Verbesserungen, davon  
die Hälfte zu Bahnbauten, verwendet und die  
Ausgaben um 123, von 423 auf 546 Millionen  
Gulden erhöht. Dabei ist der österreichische  
Staatskredit wesentlich gestiegen. Die ein-  
heitliche Papierrente ist in dieser Zeit von 71,20  
auf 89,70, die Silberrente von 71,25 auf 90,10,  
die Goldrente sogar auf 110,70 gestiegen. Aller-  
dings ist das österr. Volk auch mehr belastet  
worden; aber in welchem Staat sind die Lasten  
nicht gewachsen? Immer aber ist die Volksbe-  
lastung in Oesterreich nicht in dem riesigen  
Maße gesteigert worden wie im deutschen Reich,  
dessen Finanzgenies unerschöpflich sind — in  
neuen Steuerprojekten.

Serbien. Das serbische Ministerium will  
nicht erkennen, welchen Schatz es in der abge-  
dankten Majestät Milan dem Ersten und Letzten  
besitzt. Wegen einer Rede, mit der sich Milan  
unlängst unbequem gemacht, beantragt das Mini-  
sterium bei der Regentenschaft die Ausweisung  
Milans aus Serbien, das, respektive in dem  
er einft so viel geliebt, auf Lebenszeit. So was  
kann Einem passieren, der so voll Liebe zu seinem  
Lande, namentlich zu den Töchtern seines Lan-  
des ist.

### Kanton Freiburg

Ueber die Rückkehr S. C. Kardinal Mer-  
millod macht « Ami du peuple » folgende Mit-  
theilungen: S. C. wird den 16. Juli über Bern  
in Freiburg ankommen, nicht per Eisenbahn,  
sondern ein Galawagen mit 4 Pferden bespannt  
wird um 7 Uhr den Kirchenfürsten in der Bun-

bestadt abholen. Hr. Staatsrathspräsident The-  
raulaz wird sich zum Empfange nach Bern be-  
geben.

Zu gleicher Zeit, als S. C. Bern verläßt,  
werden bei 30 Wagen mit den verschiedenen Be-  
hörden und Notabilitäten aus Freiburg sich zum  
Empfange nach der Freiburger Grenze bei Neuen-  
egg begeben. Hier wird der Eintritt des Kar-  
dinals mit Kanonendonner begrüßt werden. In  
der alten, dekorirten Kapelle zu Neuenegg wird  
ein kurzer Halt gemacht.

Von Flamm nach Freiburg werden die Wagen  
von einer Schwadron Kavalerie begleitet. Beim  
Stadtberg werden sich das Volk, die Vereine,  
die Schulen zc. einfinden und von da den Kar-  
dinal in großem Zuge in die Stadt geleiten. Ueber  
diesen letztern Theil wird noch ein besonderes  
Programm bekannt gemacht werden.

In der St.-Nikolauskirche findet dann (gegen  
11 Uhr) ein Dankgottesdienst statt. Hierauf  
großes Bankett im Freiburgerhof, zu dem der  
Bundesrath, die politischen Gesandten und die  
Regierungen der Diözesantone eingeladen sind.

Kardinal Mermillod. Dem Vaterland wird  
aus Rom telegraphirt: Es ist nunmehr ent-  
schieden, daß Kardinal Mermillod nach kurzer  
Zeit definitiv in Rom sich niederlassen und der  
Vatikan ein Nachfolger, nicht Coadjutor,  
auf den hiedurch vakant werdenden Bischofsstuhl  
von Lausanne-Genf ernennen wird.

Gewitter. Gestern (Sonntag) Abend entlud  
sich über die Stadt ein Gewitter. Der Blitz  
schlug in das Thurmbach bei der Lorettokapelle  
ein und beschädigte es stark.

Düdingen. Arbeiterverein, Cäcilienverein und  
Musikgesellschaft von Düdingen haben beschlossen  
Sonntag, den 13. Juli gemeinsam einen Ausflug  
nach Gurmels zu machen.

Sammlung und Abfahrt um 1 Uhr bei der  
Station Düdingen.

2 Uhr Vesper in Gurmels,  
Nachher Wallfahrt in die untere Kirche; An-  
sprache von Hochw. Hrn. Chorherr Tischopp.  
Dann gemüthliche Unterhaltung in der Pfarrei-  
pinte und eventuel Aufnahme neuer Mitglieder.  
Die Mitglieder der oben bezeichneten Vereine  
sind eingeladen, recht zahlreich an diesem Aus-  
fluge theil zu nehmen.

(Mitgetheilt vom Komite.)

### Telegramme

Lissabon, 6. Juli. Man versichert, Portugal,  
England und die Vereinigten Staaten Amerikas  
seien übereingekommen, die Schweiz um einen  
Schiedsgerichtspruch in der Angelegenheit der  
Eisenbahn am Vorenzo-Marquez (Stuß an der  
Ostküste Afrikas) zu eruchen.

Paris, 6. Juli. Nihilistenprozess. Der  
Gerichtshof verurtheilte sämmtliche Angeklagte zu  
3 Jahren Gefängnis und 200 Fr. Buße, mit  
Ausnahme der Frau Reinken und Fräulein  
Bromberg, welche freigesprochen wurden. Hödel-  
mann und Landesen wurden in contumation zu  
5 Jahren Gefängnis verurtheilt.

### Bermischtes

Schmählicher Uebant. „Man weiß wirklich nicht  
mehr, wie man es anfangen soll“, meinte kürzlich ein  
Vater mehrerer Töchter zu seinem Freunde. „Da hatte  
ich nun endlich einen würdigen Junggesellen gefunden,  
der auf meine Älteste ein Auge geworfen zu haben  
schien. Seit einem Monat habe ich ihn täglich zu  
Tisch geladen, und da ich bald merkte, daß er ein  
Feinschmecker sei, mir eine perfecte Köchin angeschafft,  
eine wirkliche Perle, die nur das Allerbeste auf die  
Tafel brachte; und was meinen Sie, geschieht?“ —  
„Nun?“ — „Der Kerl heirathet die Köchin!“

Aus einem Steckbrief. Signalement. Haare:  
blond. Augen: blau. Nase: gewöhnlich. Besondere  
Kennzeichen: Sieht seinem Vater sehr ähnlich.

### Insektentod

Bertilgt in 15 Minuten alle Fliegen in Ställen  
und Wohnräumen; ebenso Schwaben, Wanzen.  
Zu haben bei Maria Schmutz, Heitenried. 276

### Bei Bernhard Rümy

im Zollhaus ist gegenwärtig frisch gebrannter  
Kalk vorräthig. (253)

### Bu verkaufen oder verpachten

wegen Familienverhältnissen, eine große Bäckerei (nebst großem Garten) in einem Dorfe des Senf-Bezirks. Man wende sich an Hrn. Birbaum, Gastwirth „zu Mehgen“, in Freiburg. (283)

Unterzeichneter hat Arbeit für 3 oder 3 Zimmerleute, die sofort eintreten könnten. 288 (282)  
**Tobias Großrieder**, Zimmermeister, in Griffach-ob-Wurten.

### Achtung!

Bei Unterzeichnetem findet man stets das Schönste und Beste in Herren- und Knaben-Anzug-Stoffen, sowie schöne, weiße und farbige Hemden, Gummikragen, seidene Foulard, Cravatten, Hosenträger, etc. von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten. Anzüge auf Maß zu allen Preisen. — Es empfiehlt sich bestens:  
**Mikl. Sanyo**, Schneidermst., in Döfingen.

### !! Eine hübsche Uhr !!

Remontoir, patentirt unter dem Namen **„Victor,“**  
Gehäuse wie Gold und mit Schutzmarke versehen, feines Nickelwerk und genau regulirt, liefert zu dem sehr billigen Preis von Fr. 14.  
**G. Hoffmann**,  
(237) Uhrenhandlung, St. Gallen.

### Zu verkaufen.

zwei Dreschmaschinen mit Trettgöppel, beide in sehr gutem Zustande, die eine fast neu. Sich zu wenden an  
(281) **Jos. Jungo**, in Heitenried.

### Chemalige Brennerei Gebrüder Monney

Oberamtsgasse, Freiburg  
**Cognac** zu 1/2, 2, 1/2 und 4 Fr. per Liter;  
**Apfelbranntwein** zu 1 Fr. 40 Rp. per Liter;  
**Weingeist** zum Brennen (weiß), 50 Rp. per Liter. (92)

### Bad Bonn bei Freiburg, Schweiz



Baden bei der Station Dödingen.  
Dieses Etablissement, welches seit Jahrhunderten einen unbestrittenen Ruf genießt, wird von seinem Eigenthümer auf einem untadelhaften Fuße und mit Confort betrieben. Ausgezeichneter und reicher Tisch; Forellen und andere Fische zu jeder Stunde; sympathisches Dienstpersonal. Besondere Rücksichten gegenüber Leidenden. Mildes und gesundes Klima, Spazierwege, Wälder, Schattenplätze, verschiedene Spiele u. s. w.  
Die Heilkraft der schwefelhaltigen, alkalischen und eisenhaltigen Wasser ist sprichwörtlich geworden (es könne ihr keine Krankheit widerstehen). Gottesdienst in der Kapelle. (105)  
**Preise** Table d'hôte, I. Klasse Fr. 4. 50; II. Klasse Fr. 3. 50 (Zimmer, Pension-Bedienung.)

### Guten, reellen Wein

zum Forttragen, von 45 Rp. an per Liter, im Gasthof „zum Bären“, in Albligen, empfiehlt bestens  
285 (272) **C. Brühlhart**, Wirth.

Dr. Wiel'sche diätetische Kuranstalt und Mineralbad  
**Am Rhein Kurhaus Eglisau Kt. Zürich** (O. F. 6122)  
für Magen- und Darmkrankheiten, Fettleibigkeit, Gicht, Diabetes, Blutharmuth, Reconvalensenz, Stoffwechselstörungen, etc.  
Das Mineralwasser ist in stets frischer Füllung direkt oder durch die Mineralwasserhandlung L. Guyer in Zürich zu beziehen.  
Prospectus gratis. Anfragen sind direkt zu richten an den  
Dirigirenden Arzt: **Familie Hirt**, (252) oder vormals zur Krone Schaffhausen.  
**Dr. E. Schencher**, Spezialarzt.  
Einzig Mineralquelle in Eglisau



### William Lasson's Hair-Elixir

nimmt unter allen gegen das Ausfallen der Haare, sowie zur Stärkung und Kräftigung des Haarwuchses empfohlenen Mitteln unstreitig den ersten Rang ein.  
Es besitzt zwar nicht die Eigenschaft, an Stellen, wo überhaupt keine Haarwurzeln vorhanden sind, Haare zu erzeugen — (denn ein solches Mittel gibt es nicht, wenn schon dies von manchen anderen Tinkturen in den Zeitungen fälschlich behauptet wird) — wohl aber stärkt es die Kopfhaut und die Haarwurzeln derartig, daß das Ausfallen des Haares in kurzer Zeit aufhört und sich aus den Wurzeln, so lange diese eben noch nicht abgestorben sind, neues Haar entwickelt, wie dies bereits durch zahlreiche praktische Versuche erprobt und festgestellt ist.  
Auf die Farbe des Haares hat dieses Mittel keinen Einfluß, auch enthält es keinerlei der Gesundheit irgendwie schädliche Stoffe.  
**Preis per Flacon: 6 Fr.**  
In Freiburg ist dieses Elixir zu haben bei:  
**Jöller-Weber**, Coiffeur, Lindenplatz.

### Internationale Käfereiausstellung in Pavia

Dieselbe findet im September 1890 statt. Es sind 12 goldene, 58 silberne und 72 bronzene Medaillen vorgegeben. „Die nöthigen Räumlichkeiten werden den Tit. Ausstellern gratis zur Verfügung gestellt.“  
Der Ackerbau Minister verfügt über Fr. 10,000 zum Ankauf derjenigen Geräthe und Werkzeuge, welche mit den ersten Preisen bedacht werden. Ende des Anmeldestermins **30. Juni 1890.** Es wird zu recht zahlreicher Theilnehmung freundlichst eingeladen von der **(O F 94 M) (175) Ausstellungskommission in Pavia.**

**LES ATELIERS ARTISTIQUES DE LA MAISON**  
**ORELL FÜSSLI & Co. ZÜRICH**  
se recommandent pour l'exécution de travaux fins de tout genre en  
• Typographie • • Lithographie • • Zylographie •  
*Spécialités de la maison:*  
Affiches chromo. Reproduktion de tableaux etc. Imprimés de Bureaux.  
Gravures sur bois extrafines. Photographure - Héliogravure. Papiers de valeur, actions etc.  
Dessins d'après nature. Clichés de tout genre. Prix-Courants illustrés.  
**Nous soumettons** 1. des esquisses exécutées par les meilleurs artistes, 2. des échantillons de tout genre, 3. des devis de prix, à toute personne qui nous en fera la demande, en nous indiquant distinctement ce dont elle a besoin.  
Tout travail pressé est exécuté dans le plus bref délai! — **PRIX MODÉRÉS.**  
**FONDERIE DE CARACTÈRES. — STÉRÉOTYPAGE. — GALVANOPLASTIE.**  
Insertion d'Annonces dans tous les journaux suisses et étrangers par **L'AGENCE SUISSE DE PUBLICITÉ ORELL FÜSSLI & Co. — ZÜRICH** avec Succursales et Agences dans les principales villes de la Suisse et de l'Étranger.